

Besprechungen

Cornelius Ankel, Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). Vorangestellt: K. Tackenberg, Die Untersuchungen am Euzenberg bei Duderstadt während der Jahre 1952–1954. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover Bd. 16. Hildesheim 1961.

Über die Untersuchungen während der Jahre 1952–1954 in der handkeramischen Siedlung am Euzenberg bei Duderstadt, die bereits 1932 entdeckt wurde, berichtet K. Tackenberg, der diese Grabungen durchführte. Sein Hauptstreben ging bei den ungünstigen Bodenverhältnissen dahin, den Umfang der Ansiedlung festzustellen. Dieses Ziel wurde weitgehend erreicht. Darüber hinaus fand er einen Siedlungshorizont aus der Zeit um Chr. Geb. Den Grundriß eines kleinen Gebäudes dieser Periode gibt Abb. b (S. 3) wieder. Nach den Größenangaben (S. 6) von $3,60 \times 2,50$ m muß der richtige Maßstab 1 : 40 lauten.

Grundlage der Untersuchungen von C. Ankel sind Grabungen, die das Niedersächsische Landesmuseum in den Jahren 1939–1941 und nach 1945 veranlaßte. Vorläufig letztmalig wurde der Spaten im Herbst des Jahres 1958 angesetzt. Die Funde der älteren Grabungen überstanden den Krieg, wogegen fast alle anderen Unterlagen vernichtet wurden. Aus diesem Grunde wie auch daher, daß in vielen Jahren verschiedene Ausgräber tätig waren, konnte eine Zusammenfassung der Grabungsergebnisse nicht leicht sein. Daß Ankel diese wenig erfreuliche Arbeit auf sich nahm, verdient hervorgehoben zu werden.

In einem ersten Abschnitt befaßt Ankel sich mit den Grabungen in den Jahren 1939 bis 1941. Einen 'Rechteckbau', den H. Potratz und A. Stieren (Nachrichtenbl. Dt. Vorzeit 18, 1942, 156 ff.; 33. Bericht RGK. 1943/50, 73 ff.) aus dem Gesamtbefund lösten, bringt er erstmalig in Zusammenhang mit einer größeren, genauer untersuchten Fläche (Textabb. 3 und 4). Es wird offensichtlich, daß die früheren Bearbeiter eine von mehreren Möglichkeiten der Interpretation zur Gewißheit erhoben haben. Die Gründe für eine andere Deutung, die Ankel anführt, sind stichhaltig. Er hätte sie noch um eine weitere, allgemein in bandkeramischen Siedlungen gemachte Beobachtung erweitern können. Die großen, meist mit Abfall gefüllten oder durch Bodenverlagerungen eingeebneten Gruben pflegen in bandkeramischen Siedlungen meist außerhalb der Bauten, vielfach entlang den Längswänden, zu liegen (vgl. z. B. *Palaeohistoria, acta et communicationes Instituti Bio-Archaeologici Universitatis Groninganae*, vol. VI-VII, 1958/59, passim; *Germania* 37, 1959, 255; *Bonner Jahrb.* 160, 1960 Taf. 37; 33. Bericht RGK. 1943/50, 100). Schon dieser Grund spricht dagegen, daß die von Potratz und Stieren zu einem Grundriß zusammengefaßten zwei Pfostenreihen, die eine große Grube einschließen, tatsächlich zu einem Hausgrundriß gehören.

Die weiteren Befunde und ihre Interpretation konnten auf wenigen Seiten dargelegt werden. Gemäß der oben angedeuteten Grabungsgeschichte und den überaus ungünstigen Bodenverhältnissen ist das Ergebnis recht mager. Wer sich jedoch mit den verschiedenen Arten und Formen der Tonware, den Fels- und Feuersteingeräten der Bandkeramik in Niedersachsen befaßt, wird auf ein verhältnismäßig reiches und gut vorgelegtes Material zurückgreifen können. Erfreulich ist auch die Beigabe von Dünnschliffuntersuchungen, Getreide- und Holzartbestimmungen, die von anerkannten Fachleuten durchgeführt wurden.

Bergheim

W. Piepers